

Der Tag des Mauerfalls –

ich weiß, einige können es fast schon nicht mehr hören, aber als ich in den vergangenen Wochen in den neuen Bundesländern unterwegs war, gab es auch ganz andere Stimmen: **„Es ist für uns immer noch so ein Wunder, was damals geschehen ist. Wir sind sooo dankbar für das, was Gott für uns getan hat!!“**

Wenn ich in meinem persönlichen Leben zurückdenke, dann hat die Mauer eine enorm große Bedeutung gehabt. **Trennte sie doch unsere Familie.** Meine Großmutter und sehr liebe Verwandte durften wir nur unter großen Einschränkungen besuchen. Immer wieder die Anspannung, ob wir eine Reisegenehmigung bekommen, manchmal im letzten Moment, bevor der Zug fuhr. Dann die Koffer, die bis auf kleinste ausgeräumt und kontrolliert wurden, die Angst, dass uns etwas passieren könnte. Statistiken belegen, dass über 200 Menschen in diesen Kontrollsituationen verstorben sind, der Stress hat zahlreiche Infarkte ausgelöst, auch ihnen gilt in diesen Tagen unser Gedenken.

Einmal im Jahr passierten wir diese Mauer und ich dachte schon als Kind an die Menschen, die ihr Leben gelassen hatten bei dem Versuch, auf die Westseite zu gelangen. Es waren Hunderte im Alter von einem Jahr bis 80! Auf einer Zugfahrt stellte ich meinem Vater beim Grenzübergang laut die Frage, ob wirklich jeder erschossen würde, der über diese Mauer kletterte. Die erstarrten Gesichtszüge meiner Eltern sehe ich noch heute vor mir, uns gegenüber im Abteil saß ein Volkspolizist.

In diesen frühen Jahren ist mir vor allem eine Aussage sehr nahegegangen. Mein Vater sagte, in der DDR dürfe man **nicht denken, was man wolle.** So habe ich mir immer wieder überlegt, wie man wohl die Gedanken der Menschen kontrollieren könne. Es war alles mit Angst besetzt, der kalte Krieg hatte einen festen Platz in unserem Familienleben. Wenn ich abends in meinem Bett lag, habe ich schon früh meine Zuflucht bei Gott gesucht, auch wenn ich so gut wie gar nichts von ihm wusste.

Und dann kam der November 89. Nur vier Wochen zuvor hatte ich meine Verwandten besucht und diese Aufbruchsstimmung und Hoffnung, aber auch die Ängste mitbekommen, was da auf sie zukommen würde. Ich denke noch immer an die Worte meines

Cousins: „Du wirst sehen, zu Weihnachten stehen wir vor eurer Tür!“

Wenn wir nun so zurückschauen, ist da eine große Spannung:

Einerseits haben wir alle miterlebt, wie die Mauer aufging. Wie Menschen in die Freiheit stürmten. Die Bilder von der Nacht des 9. Novembers haben es uns immer wieder vor Augen geführt. Wir sprechen von einem Wunder und staunen auch immer wieder darüber, wie banal und lächerlich manche der Abläufe waren, die dieses Bollwerk zerbrachen.

Andererseits haben hunderte Menschen an der Mauer ihr Leben gelassen, haben Menschen Jahrzehnte unter massiven Einschränkungen und Ungerechtigkeiten gelitten, hat der eine Teil unseres Volkes viel mehr für die Kriegsschuld büßen müssen als der andere. Dem Wunder stehen Leid und Ungerechtigkeit gegenüber!

Wie gehen wir mit der Spannung um, dass wir auf der einen Seite erleben, dass so viele schlimme Dinge in dieser Welt passieren, ohne dass Gott machtvoll und ordnend eingreift. Und dass wir auf der anderen Seite miterleben, wie mit einem scheinbaren Fingerstreich ein ganzes Regime aus den Angeln gehoben wird und Gott die Friedensgebete in einer Weise erhört, dass wir auch nach vielen Jahren nur darüber staunen können.

Wenn wir die Frage aus dem politischen Kontext auf die persönliche Ebene herunterbrechen, dann geht es auf der einen Seite um die überwältigenden Erfahrungen, die wir persönlich mit unserem Gott gemacht haben und von denen wir uns auch im Sinne eines Sieges gern erzählen – und auf der anderen Seite um unsere ganz privaten Leiderfahrungen, Erwartungen und unerfüllten Wünsche, die uns eher verstummen lassen und die uns in unserem Glaubensleben immer wieder herausfordern.

Im **IGW Studiencenter** treffen wir uns jede Woche zu Beginn der Studienzzeit zum Bibellesen und haben uns in den letzten Wochen mit dem Buch Daniel beschäftigt. Dabei hat mich im 3. Kapitel ein Vers förmlich angesprochen und der geht mir seither nicht mehr aus dem Sinn.

König Nebukadnezer hatte ein riesiges goldenes Standbild aufstellen lassen und forderte, dass alle Würdenträger und Mächtigen im Lande kommen sollten, um dieses Bild zu weihen und anzubeten. Wer die Anbetung verweigerte, sollte im Feuerofen verbrannt werden. Die Würdenträger folgten dem Aufruf, aber es gab auch die aus Judäa deportierten jungen Männer, die 3 Freunde von Daniel, die sich verweigerten. Man zitierte sie vor den König, der ihnen noch eine letzte Chance gab, sich vor dem Standbild niederzuwerfen.

„Wohlan, seid bereit! Sobald ihr den Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Zithern, Flöten, Lauten und aller anderen Instrumente hören werdet, so fallt nieder und betet das Bild an, das ich habe machen lassen! Werdet ihr's aber nicht anbeten, dann sollt ihr sofort in den glühenden Ofen geworfen werden. Lasst sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten könnte! Da fingen an Schadrach, Meschach und Abed-Nego und sprachen zum König Nebukadnezer: „Es ist nicht nötig, dass wir dir darauf antworten. **Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König; kann er erretten. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen.**“

Seither denke ich über diese herausfordernde Glaubenshaltung nach, dass ich unabhängig von dem, was Gott tut oder nicht tut, ob er mich errettet oder mich nicht errettet, ihm die Treue halte und ihn anbete, ganz einfach, weil er Gott ist! Ihm gebührt die Ehre über allem, was passiert! Das ist unabhängig von meiner momentanen persönlichen Befindlichkeit!

Oswald Chambers formuliert es in seinem Andachtsbuch so: Glaube, wie die Bibel ihn versteht, ... ist ein Glaube, der sagt: „Ich will am **Wesen** Gottes festhalten, ganz gleich, was er tut.“ Der höchste und schönste Ausdruck des Glaubens in der ganzen Bibel

ist: Selbst wenn er mich tötet, will ich doch auf ihn hoffen!“ Hiob 13,15

1. Wende im Gottesbild

Dieses „wenn er's nicht tun will“ markiert tatsächlich einen Wendepunkt in dem Gottesverständnis des Alten Testaments.

Bisher galt die theologische Überzeugung, dass Gott seine Stärke unter Beweis stellt und sein Volk als Sieger dasteht.

Bisher: Ein starker Gott = ein starkes, auserwähltes Volk

Denken wir an den Auszug aus Ägypten, wo Gott über den Pharao siegt, indem er das rote Meer teilt und die Ägypter absaufen. Oder die Wüstenwanderung, in der Gott seine Macht in der Wolken- und Feuersäule demonstriert und alle Schwierigkeiten und Versorgungsprobleme löst. Oder dann die Landeinnahme, bei der Gott das Wasser des Jordans austrocknen lässt, damit die Israeliten hinübergehen konnten. Da heißt es in Josua 5 von den Königen der Amoriter und Kanaaniter, dass „ihr Herz verzagte und keiner mehr zu atmen wagte vor Israel!“ Israel fand seine Identität in der Stärke Gottes! Ein starkes Volk mit einem mächtigen Gott! Die Israeliten glaubten aufgrund der Größe und Macht an ihren Gott. Sie hatten sichtbare Beweise seiner Stärke.

Aber jetzt waren sie in einer Zeit des Umbruchs und der völlig neuen Erfahrung. Nebukadnezer hatte sie besiegt und nach Babylon deportiert. **Jetzt: Ihr Gott hatte sie nicht bewahrt und ihnen keinen Sieg geschenkt.** Sie waren traumatisiert und in ihrem Glauben verunsichert.

Es kommt zu einer theologischen Krise und Wende, die sich in einem massiven Streit der Propheten zeigt. (nachzulesen in Jeremia Kap. 27 – 29)

Die Theologen zu der damaligen Zeit waren die Propheten. Auf der einen Seite steht der Prophet Jeremia und auf der anderen Seite andere Propheten, allen voraus Hanan ja. Dieser Hananja ist dem bisherigen theologischen Denken verhaftet und prophezeit, dass das Volk in weniger als zwei Jahren wieder frei sein wird. Er bleibt

in der gewohnten Vorstellung des starken, eingreifenden Gottes, der seine Macht zeigen wird. Er vertritt eine einseitige Theologie der Bewahrung und verspricht dem Volk, dass es Nebukadnezer nicht dienen muss, dass es zurück in sein Land und seine privilegierte Stellung kommt.

Machen wir das nicht auch manchmal so, dass wir angesichts von Not und Schwierigkeiten verkünden, dass Gott Großes tun wird, dass er heilen und helfen wird? „Gott macht dich gesund, ich weiß es!“ Wenn diese Ankündigungen nicht auf einem sorgfältigen Hören und einer tatsächlichen Zusage Gottes beruhen, dann täuschen und belügen wir uns damit in der Hoffnung, dass Gott uns vor allem Leid bewahrt. Hinter der allzu häufigen Frage „Warum lässt Gott das zu?“ steht ja genau diese Vorstellung, dass wir fast ein Anrecht auf Gerechtigkeit und Bewahrung hätten. Dabei verlieren wir ganz aus dem blick, dass wir in einer von Gott losgelösten, verlorenen Welt leben, in der wir jeden Anspruch längst verspielt haben. Jeremia nennt diese Propheten Wahrsager, Träumer, Zeichendeuter und bezichtigt sie der Lüge.

Er sieht, dass Gott in die Gefangenschaft hineinführt und das Volk gefordert ist, Nebukadnezer zu dienen. Es muss die Folgen seines von Gott losgelösten Lebens tragen.

Gehen wir noch einmal zurück zu Daniel 3, 17 - 27 und hören, wie es mit der Bewahrung aussieht:

Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König; kann er erretten. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen.“

Da wurde Nebukadnezer voll Grimm und der Ausdruck seines Angesichts veränderte sich gegenüber Schadrach, Meschach und Abed-Nego, und er befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, als man sonst zu tun pflegte. Und er befahl den besten Kriegerleuten, die in seinem Heer waren, Schadrach, Meschach und Abed-Nego zu binden und in den glühenden Ofen zu werfen. Da wurden diese Männer in ihren Mänteln, Hosen, Hüten, in ihrer ganzen Kleidung gebunden und in den glühenden Ofen geworfen. Weil das Gebot des Königs so streng war, schürte man das Feuer

im Ofen so sehr, dass die Männer, die Schadrach, Meschach und Abed-Nego hinaufbrachten, von den Feuerflammen getötet wurden. Aber die drei Männer, Schadrach, Meschach und Abed-Nego fielen hinab in den glühenden Ofen, gebunden wie sie waren.

Da entsetzte sich der König Nebukadnezer, fuhr auf und sprach zu seinen Räten: haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer werfen lassen? Sie antworteten und sprachen zum König: Ja, König. Er antwortete und sprach: Ich sehe aber vier Männer frei im Feuer umhergehen und sie sind unversehrt; und der vierte sieht aus, als wäre er ein Sohn der Götter.

Und Nebukadnezer trat vor die Tür des glühenden Ofens und sprach: Schadrach, Meschach und Abed-Nego, ihr Knechte Gottes des Höchsten, tretet heraus und kommt her! Da traten sie heraus aus dem Feuer. Und die Fürsten, Würdenträger, Statthalter und Räte des Königs kamen zusammen und sahen, dass das Feuer den Leibern dieser Männer nichts hatte anhaben können und ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja, man konnte keinen Brand an ihnen riechen.

2. Der 4. Mann

Für die drei führen kein Weg und kein Wunder der Stärke Gottes an dem Feuerofen vorbei. Sie sehen die Flammen, sie fallen in die Tiefe. Obwohl Gott die Macht hat, die drei zu bewahren, mutet er ihnen dieses zu! **Aber er lässt sie nicht allein!** Da ist dieser geheimnisvolle 4. Mann, der aussieht wie ein Sohn der Götter. Später spricht der König von dem Engel des Herrn, der die drei errettet habe. In diesem Boten ist Gott in geheimnisvoller Weise selbst gegenwärtig.

Noch nicht einmal Brandgeruch haftet ihnen an, als sie aus dem Ofen herausgerufen werden. Hier zeigt sich die fürsorgliche Nähe Gottes, von der auch im Neuen Testament die Rede ist, wenn es angesichts von Bedrohung und Verfolgung heißt, dass die Haare auf unsern Köpfen gezählt sind! Da wo wir uns zu ihm bekennen, wie die drei Freunde es getan haben, ist er uns ganz nahe. Gott

setzt sich nicht mehr spektakulär durch, aber im Verborgenen ist er ganz nahe. Gott ist im Verborgenen ganz nahe!

Vom Neuen Testament her wissen wir, dass es nicht ein Sohn der Götter, sondern **der Sohn des einen Gottes, Jesus Christus**, ist, der in unsere Nöte hinabsteigt. Die Bibel geht davon aus, dass Jesus schon von Anbeginn der Zeiten an existent ist, wie es im Kolosserbrief 1,15 heißt: „Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, er war als Erster vor Beginn der Schöpfung da.“ Und sein Name ist Immanuel → **Gott mit uns**, das ist seine Mission in dieser Welt.

Der 4. Mann, Jesus Christus bewahrt nicht vor dem Ofen, sondern er ist mit uns, in dem Ofen mit dabei. Vielleicht sollten wir uns manchmal mehr davon erzählen, wie Gott unser Leid nicht verhindert hat, wie er sich dann aber mit seiner ganzen Nähe und seinem Trost in der Krankheit, in der Bedrängnis oder Not geoffenbart hat.

Ich kann mich gut daran erinnern, wie eines unserer Kinder einen Krampfanfall hatte, es sah wirklich schrecklich aus. In äußerster Panik, nur auf Strümpfen, rasten wir in die Klinik und standen dann in dem Notfallzimmer. Objektiv ist ein Fieberkrampf aus medizinischer Sicht wohl nicht das Schlimmste, aber subjektiv war es für uns als Eltern einfach furchtbar! Ich schaute voller Angst auf das blasse, leblos wirkende Kind und dann sah ich Ihn! Jesus stand am Kopfende der Liege. Ein großer Mann in einem strahlenden wollenden Umhang. Er war einfach da und erfüllte mit seiner Gegenwart den kleinen Raum. Das war ein unglaublicher Trost und steht mir bis heute real vor Augen, er ist uns nahe! Selbst in einer Situation, die objektiv nicht die schlimmste war, machte er sich auf den Weg zu uns und tröstete uns mit seiner Nähe. Gott ist verschwenderisch in seiner Liebe!!

Die Grundlage unseres Glaubens ist nicht das Handeln Gottes, sondern die Vertrautheit mit ihm, die Liebesbeziehung zu ihm. Die drei Freunde machten sich nicht von dem Handeln Gottes abhängig, sondern sie waren ihm innerlich zutiefst verbunden, weil sie ihn als ihren Gott liebten und verehrten. Ich denke und erlebe, dass das Wissen darum, dass es diesen lebendigen, an uns interessierten Gott gibt, mit unserem Wesen verschmelzen muss.

In diesem Sommer ist mir eine kleine Liedzeile eingefallen und ich bete darum, dass ich sie immer mehr verinnerliche: „Herr, ich danke dir, dass ich nicht denken kann, dass es dich nicht gibt! Herr, ich danke dir, dass du in allem bist, was mich umgibt! In der Luft, in der Sonne, im Wind und im Meer, in allem begegnest du mir, Herr!“

Lasst uns darum beten, dass wir so existentiell in Gott verwurzelt sind!

Und was bewirkt dieses Leid, das die drei durchstehen? Es ist ein unglaubliches Zeugnis!

Nebukadnezar bekennt: „Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot nicht gehalten haben, sondern ihren Leib preisgaben; denn sie wollten keinen anderen Gott verehren und anbeten als allein ihren Gott!“

3. Dem König und der Stadt Babylon dienen

Jeremia steht auf der Seite des neuen theologischen Denkens. Er hat erkannt, dass Gott für eine Zeit alle Macht und Herrschaft dem König Nebukadnezar übereignet hat und dass die Israeliten dem fremden König dienen sollen. Viel mehr noch, fordert er das Volk im Namen Gottes dazu auf: „baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte, nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, ... dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“ Jer.29, 5-7

Es ist nicht mehr die Zeit des auserwählten Volkes, sondern die Zeit, in der das Volk unter die anderen Völker zerstreut wird. Es beginnt die Zeit, in der sich Gott auf den Weg zu allen Menschen macht, wie es dann in der Menschwerdung Jesu sichtbar wird.

Gott macht sich auf den Weg zu allen Menschen!

 Auch wir sind berufen, den Menschen zu dienen und die Liebe Gottes glaubwürdig in der Welt zu leben.

Wir sind eingebunden in die Welt, in der wir leben und haben darin einen Auftrag. Immer wieder stehen wir in der Gefahr, dass

wir uns heraushalten wollen, dass wir glauben, mit den Dingen dieser Welt hätten wir nichts zu tun. Wo übernehmen Christen bewusst politische Verantwortung, um den Menschen zu dienen? Gestalten wir mit und suchen der Stadt Bestes? Oder leben wir in unserem gemeindlichen Wolkenkuckucksheim und kümmern uns um unser privaten Heil und unsere Frömmigkeit. Aber der Auftrag ist ein anderer, wir sollen in Babel leben und den Menschen dienen. In uns will Jesus den Menschen nahe kommen, durch uns will er seinen Einfluss nehmen. Lassen wir uns darauf ein, auch wenn es ein unbequemes Leben ist?

Damit bin ich noch einmal bei dem heutigen Gedenktag. Die Christen in der ehemaligen DDR haben sich nicht ihr eigenes Wohl, sondern das Wohlergehen ihres ganzen Volkes zum Anliegen gemacht. Sie haben sich in einem atheistischen Staat zu Gott bekannt und gebetet. Sie haben ein großes Risiko, auch für Leib und Leben, auf sich genommen. Sie haben sich nicht abgegrenzt, sondern ihre Kirchen und Treffen für alle bewegten Mitstreiter geöffnet. Sie haben den Menschen gedient. In den Montagsgebeten ging es um das Wohl und die Freiheit für alle.

Und Gott hat sich dazugestellt, er hat im Verborgenen gewirkt! Denn wie sonst sind die eigenartigen, fast lächerlich anmutenden Vorgängen zu erklären, die sich um die Grenzöffnung herum ereignet haben? Da ist ein Schabowski mit seinem Zettel, den er zuvor gar nicht gelesen hatte, mit seiner Ankündigung der Reisefreiheit, bei der er gar nicht bemerkte, was er da sagte. Gott hat sein Wort wahr gemacht, er hat wirklich die Mächtigen vom Thron gestürzt.

Mich erfüllt der heutige Tag mit einer tiefen Dankbarkeit den Menschen gegenüber, die sich so für uns alle eingesetzt haben und mit einer tiefen Dankbarkeit Gott gegenüber, weil er mit uns in die Feueröfen des Lebens geht.

Amen